

»... der schrankenlosesten
Willkür ausgeliefert«

*Häftlinge der frühen Konzen-
trationslager 1933–1936/37*

Jörg Osterloh,
Kim Wünschmann (Hg.)

Wissenschaftliche Reihe
des Fritz Bauer Instituts



campus

»... der schrankenlosesten Willkür ausgeliefert«

Fritz Bauer Institut

Studien- und Dokumentationszentrum zur
Geschichte und Wirkung des Holocaust

Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Band 31

Jörg Osterloh, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main. *Kim Wünschmann*, Dr. phil., ist DAAD-Fachlektorin am Historischen Seminar der Universität Sussex.

Jörg Osterloh, Kim Wünschmann (Hg.)

»... der schrankenlosesten Willkür ausgeliefert«

Häftlinge der frühen Konzentrationslager
1933–1936/37

Campus Verlag
Frankfurt/New York

ISBN 978-3-593-50702-6 Print
ISBN 978-3-593-43573-2 E-Book (PDF)
ISBN 978-3-593-42759-1 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2017 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Werner Lott, Fritz Bauer Institut

Umschlagmotiv: Appell im KZ Oranienburg, ca. 1933 © sz-photo, Bild-Nr. 32718

Lektorat im Fritz Bauer Institut: Sabine Grimm

Satz: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Jörg Osterloh, Kim Wünschmann

Gefangen im Terror des Nationalsozialismus Einführung in die Geschichte der Häftlinge der frühen Konzentrationslager 1933 bis 1936/37	9
---	---

Irene von Götz

Ein stadtumspannendes Terrornetz Die Konzentrationslager und Folterstätten in Berlin 1933	51
--	----

Dirk Riedel

Vom Terror gegen politische Gegner zur rassistischen Gesellschaft Die Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau 1933 bis 1936 ...	73
--	----

Habbo Knoch

»Endlose Heide. Tempo! Tempo!« Die Emslandlager von 1933 bis 1936	97
--	----

Nicola Wenge

»Das System des Quälens, der Einschüchterung, der Demütigung ...« Die frühen württembergischen Konzentrationslager Heuberg und Oberer Kuhberg	123
---	-----

Karoline Georg, Kurt Schilde

Der frühe Terror gegen die Arbeiterbewegung
 Politische Gefangene in den Konzentrationslagern
 in Berlin und Brandenburg 151

Siegfried Mielke unter Mitarbeit von Julia Pietsch

Eine signifikante Gruppe der Häftlingsgesellschaft
 Gewerkschaftsfunktionäre in den frühen Konzentrationslagern . . . 173

Kim Wünschmann

Gewaltsam aus der »Volksgemeinschaft« ausgeschlossen
 Jüdische Häftlinge in den Konzentrationslagern
 1933 bis 1936/37 197

Albert Knoll

»Es muß alles versucht werden, um dieses widernatürliche Laster
 auszurotten«
 Homosexuelle Häftlinge in den frühen Konzentrationslagern 221

Oliver Gaida

Zwischen Arbeitshaus und Konzentrationslager
 Die nationalsozialistische Verfolgung von als »asozial«
 Stigmatisierten 1933 bis 1937 247

Hans Hesse

Von Anfang an ein »besonderes Hassobjekt«
 Zeugen Jehovas in den frühen Konzentrationslagern 269

Stefan Hördler

Die »Gefallenen«
 Nationalsozialisten als KZ-Häftlinge 291

Jörg Osterloh

- »Es wurde ja auch darüber geschrieben, in der Zeitung ...«
Die Berichterstattung im Deutschen Reich über die Häftlinge
der frühen Konzentrationslager 317

Paul Moore

- »Es geht ihm soweit ganz gut«
Reaktionen auf die Konzentrationslager im Arbeitermilieu
1933 bis 1936 349

Carina Baganz

- »... eine dem Ansehen der nationalsozialistischen Bewegung
abträgliche Wirkung«
Der Prozess gegen das Wachpersonal des Konzentrationslagers
Hohnstein 1935 375

Henning Borggräfe

- Potentiale für neue Forschungsperspektiven
Das Archiv des International Tracing Service und die Häftlinge
der frühen Konzentrationslager 389

Anhang

- Fotos 413
Abkürzungen 427
Auswahlbibliographie 431
Dank 439
Autorinnen und Autoren 441
Personenregister 453

Gefangen im Terror des Nationalsozialismus

Einführung in die Geschichte der Häftlinge
der frühen Konzentrationslager 1933 bis 1936/37

Jörg Osterloh, Kim Wünschmann

Die Männer stehen in zwei Reihen auf dem gepflasterten Hof vor einem Backsteingebäude. Ihre Arme hängen locker am Körper herab, ihr Blick geht in verschiedene Richtungen. Mancher hat einen Fuß etwas vorgestellt, als wolle er aus der Reihe heraustreten. Die Männer sind jüngeren und mittleren Alters. Nach ihrer Kleidung zu urteilen, gehören die meisten der Arbeiterklasse an. Einige wenige tragen Anzüge, andere nur Hemden oder Pullover und zum Teil wadenlange Knickerbocker. Das Schuhwerk besteht teils aus Stiefeln, teils aus Halbschuhen; Mützen, Hüte, auch unbedeckte Köpfe sind zu sehen. Kurzum: Eine Ansammlung von Individuen steht hier einem Uniformierten gegenüber, der einen Papierblock oder eine Zettelsammlung in Händen hält.

Die Schwarzweißfotografie, die diesem Sammelband als Titelbild dient, lässt sich ohne weitere Erläuterung nicht als Aufnahme aus einem nationalsozialistischen Konzentrationslager erkennen. Sie widerspricht dem gängigen Bild der Lager, das geprägt ist durch eine Ikonographie der Baracken, Wachtürme und des Stacheldrahts – Kulissen für das Leiden äußerlich kaum zu unterscheidender Häftlinge, die oft als anonyme Masse schwacher, ausgemergelter oder sterbender Gestalten dargestellt werden.¹ Statt der gestreiften Uniformen mit den verschiedenfarbigen »Winkel«-Abzeichen, die ab 1937/38 standardmäßig zur Identifikation der unterschiedlichen Gefangengruppen in den Konzentrationslagern benutzt wurden, tragen die Män-

¹ Vgl. Ute Wrocklage, *Fotografie und Holocaust. Annotierte Bibliographie*, Frankfurt am Main 1998; Cornelia Brink, *Ikonen der Vernichtung. Öffentlicher Gebrauch von Fotografien aus nationalsozialistischen Konzentrationslagern nach 1945*, Berlin 1998; Habbo Knoch, *Die Tat als Bild. Fotografien des Holocaust in der deutschen Erinnerungskultur*, Hamburg 2001; Günter Morsch (Hrsg.), *Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen. Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten*, Berlin 2006; Georges Didi-Huberman, *Bilder trotz allem*, München 2007; Irene von Götz, Christoph Kreuzmüller, »Spiegel des frühen NS-Terrors. Zwei Foto-Ikonen und ihre Geschichte«, in: *Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie*, 34 (2014), H. 131, S. 73–75.

ner auf dem Titelbild Zivilkleidung.² Ihre Köpfe sind nicht kahlgeschoren, sondern von unterschiedlich dichtem Haar bedeckt. Die Abgebildeten sind klar voneinander zu unterscheiden und sollten vermutlich sogar wiedererkannt werden können, denn bei der Aufnahme handelt es sich um eine Propagandafotografie aus dem von der SA betriebenen Konzentrationslager Oranienburg. Im Frühjahr 1934 erschien das Bild in verschiedenen Zeitungen und in dem vom Oranienburger Lagerkommandanten Werner Schäfer verfassten *Anti-Braunbuch über das erste deutsche Konzentrationslager*, mit dem das NS-Regime die zahlreichen den frühen Terror anprangernden Berichte und Gerüchte im In- und Ausland zu entkräften suchte.³ Wie sich der Bildunterschrift des Fotos, das beispielsweise die *Deutsche Zeitung* in ihrer Ausgabe vom 20. März 1934 abdruckte, entnehmen ließ, waren die Männer zwecks »Einteilens zum Arbeitskommando« angetreten. Sie standen stellvertretend für die »bunte Gesellschaft« von Gefangenen, die von der SA-Standarte 208 in Oranienburg eingesperrt wurde. Neben »kommunistischen Radauhelden«, so die Zeitung in der Fortsetzung des Berichts am folgenden Tag, befanden sich unter den Lagerinsassen auch »Systemgrößen« wie ein ehemaliger SPD-Bürgermeister aus dem Kreis Niederbarnim nördlich von Berlin, in dem auch das Lager selbst lag.⁴

Das Fotodokument vom Appell in Oranienburg kann wegen seiner reichsweiten Verbreitung und zeitgenössischen wie auch späteren erinne-

2 Vgl. Annette Eberle, »Häftlingskategorien und Kennzeichnungen«, in: Wolfgang Benz, Barbara Distel, *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 1: Die Organisation des Terrors, München 2005, S. 91–109.

3 Werner Schäfer, *Konzentrationslager Oranienburg. Das Anti-Braunbuch über das erste deutsche Konzentrationslager*, Berlin 1934, Bildteil zwischen S. 224 und 225. Neben der hier erwähnten *Deutschen Zeitung* erschienen anlässlich der Veröffentlichung von Schäfers Buch Vorabdrucke daraus in verschiedenen Tageszeitungen, die zur Illustration ebenfalls das besprochene Bild verwendeten. Vgl. etwa *Hamburger Nachrichten*, 23.4.1934. Ein weiterer Zeitungsartikel ist in der Online-Ausstellung »Die politischen Häftlinge des Konzentrationslager Oranienburg« reproduziert; siehe <http://www.stiftung-bg.de/kz-oranienburg/index.php?id=22> (19.4.2017). Für ihre sehr hilfreiche Unterstützung bei der Recherche zur Geschichte des Bildes danken wir Manuela Kirchoff, Monika Liebscher und Julia Pietsch. Bei dem auf dem Foto abgebildeten SA-Mann handelt es sich um Willi Ruf; Schreiben von Manuela Kirchoff an Kim Wünschmann vom 19.1.2017. Nach Angaben des Copyright-Inhabers, Scherl/Süddeutsche Zeitung Foto, entstand die Abbildung bereits 1933. Zum *Anti-Braunbuch* siehe auch Paul Moore, »The Truth about the Concentration Camps. Werner Schäfer's Anti-Brown Book and the Transnational Debate on Early Nazi Terror«, in: *German History*, 34 (2016), S. 579–607.

4 »SPD-Funktionäre strecken die Waffen«, in: *Deutsche Zeitung*, 20.3.1934; »Radauhelden, bessere Herren« und andere Systemgrößen«, in: ebd., 21.3.1934.

rungsgeschichtlichen Verwendung als ein Sinnbild für die Geschichte der Häftlinge in den frühen Konzentrationslagern gelten. Es zeigt, wie sehr diese Geschichte von Improvisation geprägt war, wie die KZ-Haft öffentlich inszeniert wurde und dass sie in erster Linie Männer traf. Um die Gewalt zu verharmlosen, sollte das offizielle Bild der Konzentrationslager dort ausgeübte traditionelle und gesellschaftlich akzeptierte Riten der Disziplinierung betonen, den mit ihnen verbundenen blanken Terror allerdings verschweigen. Der KZ-Appell imitierte den militärischen Drill, mit dem der Einzelne einübt, sich einem Kollektiv unterzuordnen. Wie das Militär sollte auch das Konzentrationslager als eine »totale Institution« verstanden werden, deren Insassen einem strengen, aber fairen Regime von Zucht und Ordnung unterworfen waren.⁵ Was im Lager geschah, war, wie die *Deutsche Zeitung* erklärte, »sehr schwere Erziehungsarbeit« an »Volksgenossen als Träger[n] einer un-deutschen Weltanschauung«. ⁶ Doch was geschah dort wirklich? Propagandafotos wie das Titelbild sind kaum geeignet, den Schrecken, die Brutalität und die Willkür zu dokumentieren, die an den Orten des nationalsozialistischen Terrors herrschten. Sie können aber dazu anregen, genauer zu fragen, wer die Häftlinge der frühen Konzentrationslager waren, aus welchen Gründen sie festgenommen wurden, wie sie die Gewalt von SA und SS erlebten, wie sie ihr widerstehen konnten und wie der Terror gegen sie in der breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen wurde.

Die ersten vierzig sogenannten Schutzhaftgefangenen,⁷ überwiegend kommunistische Gegner des NS-Regimes, trafen am 21. März 1933 im frühen Konzentrationslager Oranienburg ein, das die SA auf dem Gelände einer ehemaligen Brauerei inmitten der brandenburgischen Stadt eingerichtet

5 Vgl. Nikolaus Wachsmann, *KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, München 2016 (engl. Erstausg.: London, New York 2015), S. 79 f.; Veronika Springmann, »Das ist die Moorolympiade«. Lagersport als Differenzproduktion in Konzentrationslagern«, in: Falk Bretschneider u. a. (Hrsg.), *Personal und Insassen von »Totalen Institutionen«. Zwischen Konfrontation und Verflechtung*, Leipzig 2011, S. 381–394.

6 »SPD-Funktionäre strecken die Waffen«, in: *Deutsche Zeitung*, 20.3.1934.

7 Aus stilistischen Gründen wird in diesem Band darauf verzichtet, den häufig verwendeten Begriff »Schutzhaft« sowie seine verschiedenen Komposita in Anführungszeichen zu setzen. Diese editorische Entscheidung soll den Lesefluss erleichtern, hat jedoch keine Auswirkung auf die inhaltliche Distanzierung der Autorinnen und Autoren von diesem genuin ambivalenten Begriff, der im Unklaren lässt, wer vor wem oder was zu schützen sei: die in Haft genommene Person vor der Gefährdung ihrer eigenen Sicherheit oder das Gemeinwesen vor einer es gefährdenden Person, deren man nicht anders habhaft werden kann. Vgl. hierzu Klaus Drobisch, Günther Wieland, *System der NS-Konzentrationslager 1933–1939*, Berlin 1993, S. 27–31.

hatte. Die Gebäude waren für eine adäquate Unterbringung von bald Hunderten von Gefangenen nicht geeignet. Es mangelte an ausreichenden Verpflegungsmöglichkeiten, und die hygienischen Bedingungen waren gänzlich ungenügend. Die kalten und feuchten Keller, in denen die Häftlinge zunächst auf Stroh nächtigen mussten, gefährdeten die Gesundheit. Ungewissheit über die Dauer der Haft und die Sorge um Familie, Bekannte sowie (noch auf freiem Fuß befindliche) politisch Gleichgesinnte konnten zermürbend sein. Die SA misshandelte und folterte und errichtete so ein menschenunwürdiges Regime, um die Häftlinge einzuschüchtern und ihren Widerstandswillen zu brechen. Bis zur Schließung des Lagers im Juli 1934 wurden insgesamt rund 3.000 Personen in Oranienburg festgehalten. Sechzehn von ihnen wurden in der Haft ermordet oder starben infolge der Misshandlungen.⁸

Oranienburg kann wie viele andere der ersten, im Frühjahr 1933 eilig errichteten Konzentrationslager als »Lager der Rache« begriffen werden.⁹ In der Endphase der Weimarer Republik waren tätliche Auseinandersetzungen, vor allem zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, an der Tagesordnung. Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 eskalierte die Gewalt. Besonders die Angehörigen der SA gingen erbittert gegen ihre Feinde aus der sogenannten Kampfzeit vor. Der kommissarische preußische Innenminister Hermann Göring legitimierte die Übergriffe, indem er am 22. Februar die Aufstellung einer »Hilfspolizei« aus »nationalen Verbänden« anordnete, die sich hauptsächlich aus SA-Männern, aber auch aus Angehörigen der SS und des Stahlhelms rekrutierte, und diese mit hoheitlichen Befugnissen ausstattete.¹⁰ Vor den Reichstagswahlen am 5. März

8 Vgl. Klaus Drobisch, »Oranienburg – eines der ersten nationalsozialistischen Konzentrationslager«, in: Günter Morsch (Hrsg.), *Konzentrationslager Oranienburg*, Berlin 1994, S. 13–22; »Todesopfer des Konzentrationslagers Oranienburg«, in: ebd., S. 220; Günter Morsch, »Oranienburg – Sachsenhausen, Sachsenhausen – Oranienburg«, in: Ulrich Herbert, Karin Orth, Christoph Dieckmann (Hrsg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur*, 2 Bde., Göttingen 1998, Bd. 1, S. 111–134; Bernward Dörner, »Ein KZ in der Mitte der Stadt: Oranienburg«, in: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hrsg.), *Terror ohne System. Die ersten Konzentrationslager im Nationalsozialismus 1933–1935*, Berlin 2001, S. 123–138. Siehe auch die Online-Ausstellung »Die politischen Häftlinge des Konzentrationslagers Oranienburg«, <http://www.stiftung-bg.de/kz-oranienburg/> (19.4.2017).

9 Den Begriff prägte Günter Morsch, vgl. ders., »Oranienburg – Sachsenhausen«, S. 122.

10 Alleine in Preußen umfasste die Hilfspolizei 50.000 Mann; sie setzte sich zu 50 Prozent aus SA, zu 30 Prozent aus SS und zu 20 Prozent aus Angehörigen des Stahlhelms zusammen. Vgl. Johannes Tuchel, *Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der »Inspektion der Konzentrationslager« 1934–1938*, Boppard am Rhein 1991, S. 46;

blieb das Ausmaß der Entführungen und Misshandlungen durch militante Nationalsozialisten noch halbwegs begrenzt. Rücksichtnahmen auf das Ansehen des NS-Regimes im Ausland spielten dabei eine wichtige Rolle. Gleichwohl war der schon nicht mehr unter freien und gleichen Bedingungen stattfindende Wahlkampf vor allem von nationalsozialistischen, aber auch von kommunistischen Gewalttaten gegen den jeweiligen politischen Gegner geprägt.

Das NS-Regime nutzte den Brand des Reichstags in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 – für den der niederländische Kommunist Marinus van der Lubbe als Alleintäter verantwortlich gemacht wurde, dessen genauer Hergang aber bis heute ungeklärt ist –, um sich mit der umgehend erlassenen »Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat« einen gesetzlichen Rahmen für die Verfolgung seiner tatsächlichen und vermeintlichen Feinde zu schaffen. Die berüchtigte »Reichstagsbrandverordnung«, die laut ihrer Präambel die »Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte« zum Ziel hatte, hebelte Grundrechte wie etwa die Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit sowie das Brief- und Fernmeldegeheimnis aus.¹¹ Tausende Personen wurden binnen weniger Tage in Schutzhaft genommen und so zu Opfern eines traditionellen Instruments der politischen Herrschaft im Ausnahmezustand, das der Exekutive die unbegrenzt verlängerbare Inhaftierung von Festgenommenen ohne Gerichtsverfahren erlaubte. Die Verordnung vom 28. Februar diente damit auch als legalistische Grundlage für die Errichtung der ersten Konzentrationslager.¹²

Friedrich Wilhelm, *Die Polizei im NS-Staat. Die Geschichte ihrer Organisation im Überblick*, Paderborn u. a. 1997, S. 47. Der »Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten« bestand als Zusammenschluss der Veteranen des Ersten Weltkriegs von Dezember 1918 bis 1935. Politisch stand er den antirepublikanischen Parteien nahe. Vgl. Volker R. Berghahn, *Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918–1935*, Düsseldorf 1966.

11 »Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933«, in: Reichsgesetzblatt I, 1933, S. 83. Zum Reichstagsbrand siehe einführend Richard J. Evans, *Das Dritte Reich*, Bd. 1: Aufstieg, München 2004, S. 438–449. Siehe auch Hans Mommsen, »Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 12 (1964), S. 351–413; Benjamin Carter Hett, *Burning the Reichstag. An Investigation into the Third Reich's Enduring Mystery*, Oxford 2014.

12 Nach offiziellen Zahlen waren ca. 4.000 der Verhafteten Kommunisten. Vgl. Michael P. Hensle, »Die Verrechtlichung des Unrechts. Der legalistische Rahmen der nationalsozialistischen Verfolgung«, in: Benz, Distel (Hrsg.), *Der Ort des Terrors*, Bd. 1, S. 76–90, hier S. 79. Zur Geschichte der Schutzhaft siehe Drobisch, Wieland, *System der NS-Konzentrationslager*, S. 27–31; Jane Caplan, »Political Detention and the Origin of the Concentration Camps in Nazi Germany, 1933–1935/36«, in: Neil Gregor (Hrsg.), *Nazism, War and Genocide. Essays in Honour of Jeremy Noakes*, Exeter 2006, S. 22–41.

Die Großrazzien, die sich in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar in Berlin abspielten, beschrieb das *Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror*, das 1933 von Mitgliedern der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) in Paris veröffentlicht wurde und das zahlreiche Verbrechen des jungen NS-Regimes offenlegte:

»Die ersten Verhaftungen erfolgten kurz nach Mitternacht. Als das Licht des Tages die dunklen Gänge des Polizeipräsidiums erhellt, da sitzen Hunderte von Verhafteten auf langen Bänken in den Korridoren: Kommunisten, Sozialisten, Pazifisten, Schriftsteller, Aerzte, Rechtsanwälte sind in der Nacht aus den Betten gerissen und nach dem Polizeipräsidium gebracht worden. Viele von ihnen schliefen, als der Rundfunk die Nachricht vom Reichstagsbrand verbreitete.«¹³

Unter den ersten Verhafteten waren auch Werner Scholem und Erich Mühsam. Scholem hatte bis zu seinem Parteiausschluss im November 1926 der KPD angehört und sie als Abgeordneter im Reichstag vertreten. Mühsam griff in seinen Schriften Hitler und die NS-Bewegung mit beißender Satire an und war den Nationalsozialisten auch wegen seiner Beteiligung an der Münchener Räteregierung 1918/19 besonders verhasst. Beide wussten um die Gefahr, die ihnen drohte. »Es weht scharfer Wind«, schrieb Scholems Mutter Betty am 28. Februar 1933 an ihren Sohn Gershom. Das Parlamentsgebäude sei angezündet worden. »Daraufhin hat die Regierung alle früheren Reichstags- u. Landtagsabgeordneten der Kommunistischen Partei verhaften lassen, kommunistische Rechtsanwälte, auch solche, die nicht einmal Kommunisten *sind*, sondern nur welche verteidigt haben!« Werner »sagte sogar, daß es durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß sie ihn einstecken, wenn er denunziert [sic] wird«, erinnerte sie sich an ein zwei Tage zuvor geführtes Gespräch. Tatsächlich war auch Scholem am 28. Februar verhaftet worden.¹⁴

Um dem Terror der neuen Machthaber zu entfliehen, hatte Mühsam sich am 27. Februar eine Fahrkarte nach Prag gekauft. Wie seine Frau Kreszentia berichtete, wollte er »am 28. in der Frühe abfahren. Der Koffer war gepackt, alles stand bereit. [...] Morgens um fünf Uhr – wir schliefen noch – kamen zwei Berliner Kriminalkommissare, die Erich Mühsam verhafteten. Beim Abschied sagte er zu mir: ›Liebe Zenzl, es spitzt sich alles zu [...].«¹⁵ Der

13 *Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror*, Paris 1933; hier und im Folgenden zit. nach der Schweizer Ausgabe: 2. Aufl., Basel 1933, S. 68.

14 Betty Scholem an Gershom Scholem, 28.2.1933, in: Betty Scholem, Gershom Scholem, *Mutter und Sohn im Briefwechsel 1917–1946*, hrsg. von Itta Shedletzky, München 1989, S. 278.

15 Kreszentia Mühsam, *Der Leidensweg Erich Mühsams*, Zürich 1935, S. 14.

Anarchist sollte recht behalten: Nach den Reichstagswahlen vom 5. März trafen Massenverhaftungen viele Zehntausende, vor allem Funktionäre und Mitglieder der KPD, aber auch Sozialdemokraten, Sozialisten, Gewerkschafter und andere den Nationalsozialisten Verhasste. Mehrere hundert Menschen wurden ermordet, hauptsächlich von Angehörigen einer wie entfesselt auftretenden SA.¹⁶

Der Terror des Jahres 1933 zielte in erster Linie auf die organisierte Arbeiterbewegung, deren Parteien, Verbände und Strukturen die Nationalsozialisten zu zerstören suchten, um ihre neugewonnene Regierungsmacht dauerhaft vor organisiertem Widerstand zu sichern.¹⁷ In aller Öffentlichkeit überfielen SA-Schläger kommunistische und sozialdemokratische Zeitungsredaktionen und Vereinsheime, zerschlugen und plünderten das Inventar, misshandelten und verschleppten diejenigen, die sie dort antrafen. Es konnte an beiden Enden des politischen Spektrums kein Zweifel bestehen, dass der Angriff auf die Linke gewaltsam werden würde. Schon in der Weimarer Republik hatten die Nationalsozialisten wiederholt damit gedroht, Konzentrationslager zu errichten, vor allem für Kommunisten und Sozialdemokraten, aber auch Juden oder Andersdenkende. Am 11. August 1932 hieß es beispielsweise im *Völkischen Beobachter*, dem Parteiorgan der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), dass KZ-Haft auch das Schicksal »intellektueller Anstifter« sein werde.¹⁸ Stand das Ziel also fest, gab es beim Machtantritt Hitlers jedoch keinen konkreten Plan, geschweige denn zentrale Anweisungen zu seiner Umsetzung. Dementsprechend war im Frühjahr 1933 auch noch nicht klar, wie ein Konzentrationslager auszusehen hatte, wie es zu verwalten war und wer genau darin wie lange festgehalten werden sollte. Improvisation und lokale Initiativen bestimmten das Vorgehen. In einem unkoordinierten Neben-, oft aber auch sich ergänzenden Miteinander von parteilichen und staatlichen Stellen gerieten neben An-

16 Betroffen waren neben politischen Gegnern des NS-Regimes auch oppositionelle Nationalsozialisten, die Fememorden zum Opfer fielen. Unter Berufung auf Meldungen deutscher Tageszeitungen und Nachrichtenagenturen sowie Zeugenaussagen verzeichnete das *Braunbuch* für den Zeitraum vom 3.3. bis 29.7.1933 namentlich rund 250 Todesopfer (von 500, die angeblich bekannt waren). Vgl. »Mordliste des ›Dritten Reiches‹«, in: *Braunbuch*, S. 332–354.

17 Vgl. Nikolaus Wachsmann, Sybille Steinbacher (Hrsg.), *Die Linke im Visier. Zur Errichtung der ersten Konzentrationslager 1933*, Göttingen 2014.

18 Vgl. Evans, *Das Dritte Reich*, Bd. 1, S. 458; Michael Grüttner, *Brandstifter und Biedermänner. Deutschland 1933–1939*, Stuttgart 2015, S. 130; zum Artikel im *Völkischen Beobachter*: Hensle, »Die Verrechtlichung des Unrechts«, S. 79.

gehöriger der Arbeiterbewegung schnell auch aus antisemitischen, religiösen oder sozialrassistischen Gründen Verfolgte ins Visier des Terrors. Die Zahl der Frauen unter ihnen war zunächst gering. Während im Frühjahr 1933 zwischen 40.000 und 50.000 Männer in Schutzhaft genommen wurden, betrug die Zahl der weiblichen KZ-Häftlinge etwa 300 bis 400. Insgesamt lässt sich der Anteil der Frauen unter den Gefangenen bis 1939 auf nicht mehr als 4 bis 10 Prozent schätzen.¹⁹

Zur Haftstätte wurde jeglicher Raum umfunktioniert, der zu haben war. Gefangene fanden sich nicht nur in Polizeigefängnissen und in den nur Wochen nach der Machtübernahme eingerichteten Schutzhaftabteilungen der Justizvollzugsanstalten wieder. Sie wurden auch in Arbeits- und Werkhäusern, Arbeitsdienstlagern, stillgelegten Fabriken wie der in Oranienburg, leerstehenden Kasernen, Sportanlagen, Burgen, Schlössern, Jugendherbergen, früheren Haftanstalten, ehemaligen Kriegsgefangenenlagern und sogar auf Schiffen festgehalten.²⁰ Dabei wurden nicht nur Örtlichkeiten besetzt, sondern die neuen Machthaber prägten auch schon den Begriff »Konzentrationslager«, der keinesfalls von Anfang an eine einheitlich verwendete Bezeichnung war.²¹ Der zum Polizeipräsident von München ernannte Reichsführer SS Heinrich Himmler sprach vom Konzentrationslager, als er am 20. März 1933 auf einer Pressekonferenz die Unterbringung von »kommunistischen und – soweit notwendig – Reichsbanner- und marxistischen Funktionäre[n], die die Sicherheit des Staates gefährden«, in einer ehemaligen Munitionsfabrik in Dachau ankündigte.²² Die SS, die die von Staatskommissar Werner Best zur zentralen Haftstätte des Volksstaats Hessen erklärte vormalige Papierfabrik im rheinhessischen Osthofen leitete, versah das Gebäude sogar mit dem weithin sichtbaren und von Hakenkreuzen gerahm-

19 Zu den Häftlingszahlen allgemein vgl. Drobisch, Wieland, *System der NS-Konzentrationslager*, S. 38. Zur Zahl der weiblichen Gefangenen vgl. Renate Riebe, »Frauen in Konzentrationslagern 1933–1939«, in: *Dachauer Hefte*, 14 (1998), S. 125–140, hier S. 127; Jane Caplan, »Gender and the Concentration Camps«, in: Jane Caplan, Nikolaus Wachsmann (Hrsg.), *Concentration Camps in Nazi Germany. The New Histories*, New York, Abingdon 2010, S. 82–107, hier S. 83. Da früher Terror und Konzentrationslagerhaft also überwiegend Männer trafen, wird in diesem Band, sofern nicht ausdrücklich auch auf die Verfolgung von Frauen eingegangen wird, bei der Bezeichnung der Verfolgten die männliche Form benutzt.

20 Vgl. Drobisch, »Oranienburg«, S. 13.

21 Vgl. zum Begriff auch Carina Baganz, *Erziehung zur »Volksgemeinschaft«? Die frühen Konzentrationslager in Sachsen 1933–34/37*, Berlin 2005, S. 53–63.

22 »Ein Konzentrationslager für politische Gefangene«, in: *Münchener Neueste Nachrichten*, 21.3.1933. Zit. u. a. bei Wachsmann, *KL*, S. 68.

ten Schriftzug »Konzentrationslager Osthofen«. Für die Häftlinge hingegen wurde das Wort schnell zum Inbegriff des Terrors. Der SPD-Reichstagsabgeordnete Gerhart Seger erinnerte sich an den Schrecken, der ihn bei der Ankunft im SA-Lager Oranienburg erteilte: »[Ü]ber dem Eingang (wo man in Gedanken Dantes Hölleninschrift suchte: Die ihr hier eintretet, lasset alle Hoffnung fahren!) stand zu lesen: ›Konzentrationslager der Standarte 208‹, was dasselbe bedeutete.«²³

Die historische Forschung sieht sich durch die institutionelle Vielgestalt des frühen NS-Terrors vor eine Herausforderung gestellt. Wie definiert man »Konzentrationslager«? Diese Frage ist vor allem für die Zeit, bevor die SS ab Mitte 1934 nach und nach die Alleinherrschaft über die Orte des Terrors übernahm und sich spätestens mit der Schaffung der Inspektion der Konzentrationslager (IKL) als zentraler Verwaltungsinstanz im Dezember 1934 ein einheitlich organisiertes Lagersystem herauszubilden begann, nicht leicht zu beantworten. In der Phase der Machtetablierung, die von massiven politischen und sozialen Umbrüchen gekennzeichnet war, existierten neben offiziell als Konzentrationslager bezeichneten Orten hunderte meist von der SA eingerichtete Prügel- und Folterstätten, an die Gegnerinnen und Gegner des Nationalsozialismus auch ohne Schutzhaftbefehl verschleppt wurden. Als Träger all dieser Stätten eines außergerichtlichen Freiheitsentzugs waren neben der SA und der SS auch die örtliche Polizei sowie die Landesinnenministerien involviert.²⁴

23 Gerhart Seger, *Oranienburg. Erster authentischer Bericht eines aus dem Konzentrationslager Geflüchteten*, Karlsbad 1934, S. 14.

24 Unter Berufung auf den ersten preußischen Gestapo-Chef Rudolf Diels wurde in der Forschung – in West- und Ostdeutschland, so etwa von Martin Broszat und Heinz Kühnrich – lange Zeit in Bezug auf die Konzentrationslager der Jahre 1933/34 der Begriff »wilde Lager« verwendet. Er sollte einerseits den unkoordinierten Entstehungsprozess betonen, andererseits aber auch die Verantwortung für diese Orte des Terrors von staatlichen Stellen weg auf die eigenmächtig handelnden Gliederungen der NSDAP verschieben. Vgl. Rudolf Diels, *Lucifer ante portas. Zwischen Severing und Heydrich*, Zürich 1949, S. 190. Erst Klaus Drobisch hinterfragte 1987 diese Zuschreibung und definierte Konzentrationslager als »Stätten unter polizeilicher Exekutivgewalt [...], in denen das Naziregime politische Schutzhäftlinge unter Beraubung und Mißachtung jeglicher Rechte, einschließlich des Rechts auf Leben, über einen längeren Zeitraum unbefristet einsperrte«. Vgl. hierzu Tuchel, *Konzentrationslager*, S. 38–42 (Drobisch zit. nach ebd., S. 41). Johannes Tuchel entwickelte eine ausgefeilte Typologie von fünf verschiedenen Formen der »frühen Konzentrationslager«: Schutzhaft in Polizei- und Justizgefängnissen, staatliche Konzentrationslager, regionale Lager unter staatlicher Kontrolle, Konzentrationslager von regionalen Herrschaftsträgern sowie Konzentrationslager von Par-

Dieser Band nähert sich der Geschichte der »frühen« Konzentrationslager aus der Perspektive der Häftlinge und ihrer Erfahrungen und legt, wie weiter unten ausführlich begründet wird, als Untersuchungszeitraum die Jahre 1933 bis 1936/37 fest. Er fasst damit die ersten beiden Phasen der mittlerweile gewöhnlich in sechs Phasen unterteilten Entwicklungsgeschichte der Konzentrationslager zusammen und plädiert für eine gewisse Flexibilisierung der Periodisierung, die nötig ist, wenn die Gefangenen und ihre Verfolgung in den Vordergrund der Forschung treten.²⁵ Obwohl sich organisationsgeschichtliche Zäsuren wie die Gründung der IKL auf die Haftbedingungen auswirken, ist die Geschichte der Häftlinge dynamischer, ist ihr Erleben der an unterschiedlichen Orten wirkenden Gewaltregime oft über entwicklungsgeschichtliche Brüche hinweg stärker von Kontinuität geprägt, als es eine manchmal zu statisch wirkende Typologie, eine klar abgegrenzte Periodisierung oder eine strikte institutionelle Trennung zwischen Lagern der Jahre 1933/34 und späteren SS-Konzentrationslagern suggerieren.²⁶ Einige Gefan-

teiformationen, die er aber von den Prügel- und Folterstätten der SA unterschied. Vgl. Tuchel, *Konzentrationslager*, S. 42–44.

25 Nach Nikolaus Wachsmann unterteilt sich die Entwicklungsgeschichte der Konzentrationslager in folgende Phasen: »frühe Lager« (1933–1934), »Formierung und Koordinierung« (1934–1937), »Expansion« (1937–1939), »Krieg und Massenmord« (1939–1941), »Wirtschaft und Vernichtung« (1942–1944) und »Höhepunkt und Zusammenbruch« (1944–1945); vgl. Nikolaus Wachsmann, »The Dynamics of Destruction. The Development of the Concentration Camps, 1933–1945«, in: Caplan, Wachsmann (Hrsg.), *Concentration Camps in Nazi Germany*, S. 17–43. Bereits Falk Pingel betonte in seiner bahnbrechenden frühen Studie zu den Häftlingen der Konzentrationslager, dass geschichtswissenschaftliche Periodisierungen selten einen klar markierten Endpunkt haben, sondern oft von fließenden Übergängen geprägt sind: »Die Abgrenzungen der Perioden gegeneinander haben Spielräume.« (Falk Pingel, *Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager*, Hamburg 1978, S. 15.)

26 Während der von Rudolf Diels apologetisch verwendete Begriff »wilde Lager« von der Forschung mittlerweile ausnahmslos verworfen wird, besteht weiter keine Einigkeit über die auf die Haftstätten der Jahre 1933/34 anzuwendende Terminologie. Für eine Verwendung des Begriffs »frühe Lager« plädiert vor allem Karin Orth. Sie argumentiert institutionengeschichtlich und betont »grundsätzliche Unterschiede zu den späteren Lagern«, die der IKL unterstanden. Neuere Untersuchungen wie die von Carina Baganz und Irene Mayer-von Götz, die sich verstärkt der Frühphase der KZ-Geschichte widmen, betonen dagegen die Kontinuitäten zwischen frühen Lagern, IKL-Lagern und solchen, die nach 1934 außerhalb der IKL weiter existierten. Sie bevorzugen deshalb den Begriff »frühe Konzentrationslager« für die Jahre 1933/34. In diesem Band wird aus stilistischen Gründen zuweilen der Ausdruck »frühe Lager« verwendet. Vgl. Karin Orth, *Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisa-*

gene durchliefen mehrere Haftstätten und wurden zwischen verschiedenen Lagern hin- und herverlegt. Die meisten Häftlinge konnten durch den Erlass zentraler Regelungen, wie etwa der reichsweiten Vereinheitlichung der Schutzhaftbestimmungen im April 1934,²⁷ keine Veränderungen in der von ihnen erlebten Routine des oft monotonen Lageralltags bemerken. Zudem muss angemerkt werden, dass die Verfolgungsgeschichten in vielen Fällen nicht erst mit dem Eintritt ins Lager begannen, genauso wie sie mit der Entlassung nicht unbedingt endeten. Um das Schicksal der Häftlinge umfassend erschließen zu können, behandelt dieser Band all jene nach dem 5. März 1933 errichteten Haftstätten als Konzentrationslager, die über einen Mindestzeitraum von zwei bis drei Monaten bestanden und einen solchen Organisationsgrad erreichten, dass sich bei Betrachtung der Unterbringung, Beschäftigung und Bewachung der Insassen von einem Lageralltag sprechen lässt. Von der Untersuchung ausgeklammert sind demnach die meist nur sehr kurze Zeit bestehenden Folterstätten und Prügelkeller, in denen sich weder Häftlingsgesellschaften noch eine routinierte Lagerverwaltung ausbilden konnten.²⁸

»Am Anfang stand die Gewalt ...«, erinnerte sich der im Widerstand des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands aktiv gewesene Karl Schreiber nach 1945 an seine Verfolgung im »Dritten Reich«, die mit verschärftem Arrest im Konzentrationslager Osthofen begann.²⁹ Tatsächlich war das erste Jahr der NS-Herrschaft der gewalttätige und auch zahlenmäßige Höhepunkt in der Geschichte der Häftlinge in den frühen Konzentrations-

tionsgeschichte, Hamburg 1999, S. 26; Baganz, *Erziehung zur »Volksgemeinschaft«?*; Irene Mayer-von Götz, *Terror im Zentrum der Macht. Die frühen Konzentrationslager in Berlin 1933/34–1936*, Berlin 2008. Zur Geschichte der bis 1938 beim Geheimen Staatlichen Polizeiamt (Gestapa) in Berlin angesiedelten und vom ehemaligen Dachauer Lagerkommandanten Theodor Eicke geleiteten IKL siehe Tuchel, *Konzentrationslager*.

27 Zu einer reichsweit einheitlichen Regelung führte der »Schutzhafterlass« vom 12.4.1934, der am 26.4. ergänzt wurde. Vgl. Hensle, »Die Verrechtlichung des Unrechts«, S. 83.

28 Vgl. zu den allein in Berlin kurzzeitig bestehenden Folterstätten der SA Mayer-von Götz, *Terror im Zentrum der Macht*. Zur Abgrenzung zwischen Konzentrationslagern und anderen, nur kurzzeitig bestehenden außerjustiziellen Haftstätten siehe auch den Beitrag von Irene von Götz in diesem Band. Zum Begriff der »Häftlingsgesellschaft« siehe die Diskussion weiter unten.

29 Häftlingsbiographie Karl Schreiber (1910–1983), Förderverein Projekt Osthofen, <http://www.projektothofen-gedenkstaette.de/index.php?page=143> (20.4.2017). Siehe auch den von der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz und dem Förderverein Projekt Osthofen produzierten Dokumentarfilm »AM ANFANG STAND DIE GEWALT ...« DAS KONZENTRATIONSLAGER OSTHOFEN 1933/34 (2008).

lagern bis 1936/37. Nach Behördenaufstellungen betrug 1933 die Zahl der Schutzhaftgefangenen rund 100.000. Wie die neuere Forschung zeigt, waren diese Angaben jedoch unvollständig, da Personen, die nur für sehr kurze Zeit und ohne Schutzhaftbefehl in einem Konzentrationslager eingesperrt worden waren, in den Statistiken nicht auftauchten. Die Gesamtzahl der 1933 zeitweise in Haft Genommenen muss daher auf 150.000 bis 200.000 geschätzt werden.³⁰ Diese erste Phase der nationalsozialistischen Konzentrationslager war geprägt von der Erniedrigung und Demütigung aller, der körperlichen Misshandlung sehr vieler und der Ermordung dutzender Häftlinge. Der nach außen aufrechterhaltenen Schimäre, die Inhaftierten würden in den Lagern mit erzieherischer Absicht zwar hart, aber gerecht behandelt,³¹ sprach die Erfahrung vieler Gefangener Hohn. Der Publizist und Schriftsteller Kurt Hiller, der als Sozialist, Pazifist, Homosexueller und Jude in mehrfacher Hinsicht dem nationalsozialistischen Feindbild entsprach, schilderte seinen Leidensweg durch die frühen Konzentrationslager in seiner Autobiographie. Nach mehreren kurzzeitigen Verhaftungen im März und April 1933 begann am 14. Juli 1933 seine »Periode der Qual« im Columbia-Haus in Berlin-Tempelhof. Dort misshandelten ihn die Wärter brutal mit Faustschlägen und Peitschenhieben; 36 Tage musste Hiller in Einzelhaft verbringen.³² In seinen Erinnerungen schrieb er über seine Haftzeit im Columbia-Haus:

»Zermürbender als die Demütigungen, als der Fraß, selbst als die Peitsche ist der uns zudiktierte Verzicht auf Befriedigung der einfachsten und bescheidensten hygienischen-zivilisatorischen Bedürfnisse. [...] Der uniformierte Mob, selber gestriegelt und geschniegelt, will uns gleichsam von außen her zu Untermenschen hinabzüchten, zu einer Schundrasse, die sich von ihrer eigenen, der Edelrasse, überdeutlich abhebt.«³³

Sein weiterer Leidensweg führte Hiller am 24. Oktober 1933 in das Konzentrationslager Brandenburg. Er schrieb später, die erste Woche dort sei noch schlimmer gewesen als die Monate im Columbia-Haus.³⁴

30 Vgl. Wachsmann, »The Dynamics of Destruction«, hier S. 18 mit Anm. 6. Zu den »wildem« Verhaftungen ohne Registrierung der Gefangenen siehe bereits Martin Broszat, »Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933–1945«, in: Hans Buchheim u. a., *Anatomie des SS-Staates*, Bd. 2, Olten, Freiburg im Breisgau 1965, S. 7–160, hier S. 20.

31 Vgl. etwa den Zeitungsbericht »Ausländer besichtigen Gefängnis Sonnenburg«, in: *Berliner Morgenpost*, 25.5.1933.

32 Kurt Hiller, *Leben gegen die Zeit*, Bd. 1: Logos, Reinbek bei Hamburg 1969, S. 250–252, 260 f.

33 Ebd., S. 269.

34 Ebd., S. 275.